

## ZIMMER MIT AUSSICHT

Der Architekt Duri Vital versteht es wie kaum ein zweiter, das Alte und das Neue zu einer sinnlichen Einheit zu verbinden. Mit dem subtilen Einsatz einfachster Materialien.

Die Kette der Unterengadiner Dolomiten zeichnet sich in den tiefblauen Himmel, als direktes Gegenüber grüßt der Piz Ajüz, und die Arvenwälder leuchten in ihrer gelben Herbstfärbung – „viel gibt es wirklich nicht auszusetzen“ meint Duri Vital, 51, verschmitzt über die Aussicht, die sich von seinem Heimatort Sent bietet. Mag der Berg rufen, ihn halten jetzt diverse Baustellen fest im Tal und immer in Bewegung. Seit der Schweizer Architekt für seinen ▷



*Wo einst die Heuwagen passierten, schläft nun zuweilen der Hausherr: Im Haus seines Bruders schloss Vital die für Engadiner Gehöfte typische Scheunenbrücke zu einer Box aus heimischem Arvenholz.*



01



02

- 01 *Das stattliche Bauernhaus im Zentrum von Ardez wurde im 17. Jahrhundert zum Patrizierhaus veredelt. 2004 kaufte es der Schweizer Künstler Not Vital und ließ es von seinem Bruder Duri umbauen.*
- 02 *— Ob heimatliche Schreinerkunst oder italienische Trompe l’Oeil-Bemalung – mit diesen bis heute erhaltenen Details demonstrierten die adligen Vorbesitzer ihre Weltläufigkeit.*
- 03 *Am langen Tisch im Vorraum des Erdgeschosses wird nicht nur gegessen. Hier arbeiten Not Vital und seine Assistenten auch neue Projekte aus.*
- 04 *Im Badezimmer des Hauses in Tschlin konstruierte Duri Vital die stählerne Badkombination so, dass der Wasserhahn sowohl Wanne als auch Waschbecken versorgt.*
- 05 *Die klassische Stüiva (Stube). Die Luke über dem Kaminofen führt direkt in den darüberliegenden Schlafraum.*
- 06 *Aus der Mistlege bei den Ställen entstand in Tschlin der blaue Pool.*

älteren Bruder, den Künstler Not Vital, zwei Engadinerhäuser in den Orten Tschlin und Ardez von Grund auf renovierte, ist sein Talent bei den Bauherren gefragt. Kein anderer führt die historischen Bauernhäuser, die das Bild der Unterengadiner Dörfer prägen, so behutsam über die Schwelle ins neue Jahrtausend. Keiner versteht es besser, die Wunden zu heilen, die entstanden sind durch Hauruck-Modernisierungen der 60er-Jahre und den Holztäfelungswahn der 70er-Jahre – „bis die Zimmer aussahen wie eine Sauna an der anderen“ Und keiner fügt moderne Elemente so fein in alte Stuben, Ställe und Scheunen ein wie der Mann mit dem besonderen Gespür für Metall, Holz und Stein.

Fotos: Noe Flum, Filippo Simonetti



Mehr Licht! Mit gläsernen Schiebetüren öffnete Vital in der Chasa Knapp in Ardez das Wohnhaus zur Scheune.

Häuser wie auch als Anstrich in den Ställen und für die Fassaden diente, soll nicht ganz verloren gehen.

„Früher wurde improvisiert. Unten flach ausgegraben, dann angefangen zu mauern. Wenn man auf einen Felsen traf, hat man um ihn herum gearbeitet. So entstanden die schönen weichen Formen“ sagt Vital mit Blick auf den Dorfplatz von Sent, der Kulisse des jüngsten „Heidi“ Films von Markus Imboden. „Es gibt kein Haus aus dem 17. Jahrhundert, das architektonisch misslungen wäre – und heute gibt es fast nur noch Häuser, die schlecht aussehen. Das ist doch verrückt.“

Auch nach dem Fernstudium der Innenarchitektur ist Vital durch und durch Praktiker geblieben. Einer, der genau be-

schreiben kann, wie vor 100 Jahren ein einfacher Zementguss mit dem Zahnroller so bearbeitet wurde, dass die Optik eines Fliesenbodens entstand. Der am liebsten selbst mit anpackt, wie es seine Zeit noch erlaubte bei der Instandsetzung der Ruine, die sein Bruder in Tschlin gekauft hatte. „Das Haus war 80 Jahre unbewohnt gewesen und wurde von allen Bauern als Deponie mitten im Dorf benutzt“ erzählt er. „Es hätte wahrscheinlich keine zehn Jahre mehr gestanden. Die Mauern waren schon nach außen gekippt.“

Am Reißbrett oder am Computer, meint Vital, komme man einem alten Dorfgebäude nicht nahe, obwohl alle Engadinerhäuser nach dem gleichen System

errichtet sind: mit den Ställen im Souterrain, mit dem darüberliegenden Wohnbereich, wo von der *Stiiva*, der in Arvenholz verkleideten Stube mit dem verputzten Ofen, direkt eine Luke nach oben zur Schlafkammer führt und mit der Heuscheune, die mindestens die Hälfte der Fläche einnimmt. „Bevor ich einen Umbau mache, gehe ich jeden Tag in dieses Haus, oft einen Monat lang, bis ich es wirklich spüre – dann wachsen die Ideen, und auf einmal ist alles klar.“

Auf die täglichen Überraschungen, die morsche Böden und brüchige Mauern bereithalten, richtet er sich ein, indem er sein Ein-Mann-Büro an die Baustelle verlegt und die alte Stube zu seiner Basisstation macht. „Statt in 1000 Pläne, ▷



01



02



03



- 01 — Die bestehende Struktur lässt Vital weitgehend unangetastet. So ist auch der Umbau der Chasa Claudia Knapp in Ardez nach außen kaum sichtbar.
- 02 Die klösterliche Kargheit der Küche unterstrich Vital mit einem modernen Küchenblock in Edelstahl. Die Decke der „Cha da fö“ – wie die Engadiner ihre Küche nannten, ließ er so, wie sie war. Rußgeschwärzt.
- 03 Erdwärme und Fußbodenheizung gehören nach dem Umbau zur Standardausstattung des Hauses.
- 04 Es gibt noch viel zu tun: Als Kenner und Liebhaber der romanischen Kultur widmet sich Duri Vital dem Umbau historischer Engadinerhäuser.

die am Schluss nicht zu verwirklichen sind, investiere ich lieber sehr viel Zeit während des Bauens und bin vor Ort.“ Im österreichischen Pfunds hat Vital einen Schlosser gefunden, der seine Entwürfe in Chromstahl und Metall ausführt, etwa den skulpturalen Block aus Waschbecken und Wanne für das Badezimmer in der ehemaligen Speisekammer des Hauses in Tschlin. Mit dem schwenkbaren Wasserhahn ist er ein zeitgemäßes Pendant zu den elementaren Formen der traditionellen Einrichtung und illustriert Vitals Credo, dass „die einfachsten Sachen die besten sind. Und die können wir fast nicht mehr.“

Als die Erneuerung der in Blei gefassten Fenster im Turmhaus von Ardez anstand, das jetzt Sitz der Stiftung Not Vital ist, ging Duri Vital in Südtirol auf die Suche nach einem, der es noch kann. Über die Denkmalpflege in Bozen fand er den geeigneten Glaser. „Er war schon im Ruhestand und hat nur unter einer Bedingung zugestimmt, die Arbeit zu machen: kein Stress.“ Nach zwei Jahren waren alle Fenster fertig.

Gleich in der Nähe an der Plazetta von Ardez steht das Haus der Kulturmanagerin Claudia Knapp, in dem Duri Vital den Wohnteil und die hohe anschließende Scheune zu einem Lebensraum verbunden hat. Große Glasschiebetüren zwischen den beiden Bereichen bringen das Licht in die vormals beklemmend dunklen Räume der Doppelhaushälfte. Die Holzebenen des ungeheizten Heustadels beherbergen die Sommerzimmer und Terrassen, auf die sich das Wohnen in den wenigen warmen Monaten ausdehnt. In der kalten Jahreszeit versöhnen die mit Erdwärme geheizten Wohngebölge sowie die Stube mit der Bank am Ofen und dem reich verzierten Buffet, das die Hausbesitzerin aus dem Heimatmuseum in sein ursprüngliches Ambiente zurückgeholt hat. In die Mitte der welligen Bohlen, über die früher die Wagen zur Tenne gezogen wurden, hat Duri Vital einen hölzernen Laufsteg gelegt – mehr brauchte es an dieser Stelle nicht, um das Kernigegangbar zu machen für die Jetztzeit. □

Weitere Informationen unter [www.durivital.ch](http://www.durivital.ch)

DAS  
Zuerst  
Schluch  
WARST  
Genieß  
Pilsene  
WWW